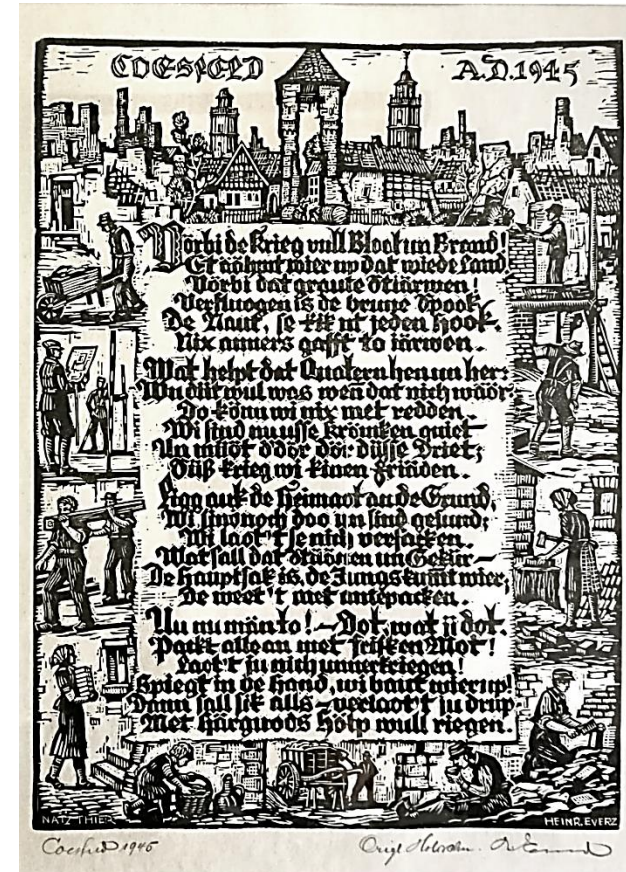




O herteliker claghe

“O Herzensklage”

Konzert zum Gedenken an die Zerstörung Coesfelds 1945

am 22. März 2026 um 17.00 Uhr in der Jakobi Kirche in Coesfeld
 Programm

Das Gedenkkonzert wird Klagen und Bitten der lyrischen Seelen in “finsternen Zeiten” zu Gehör bringen. Sängerin Cora Schmeiser und Organist Stefan Horz schlagen einen Bogen von der ältesten Musik aus dem 12. Jahrhundert bis zu den poetischen Gedanken Paul Celans und Berthold Brechts des 20. Jahrhunderts. Die Klagen der Mutter Maria (in niederdeutsch) aus dem 15. Jahrhundert und die Coesfelder Hoffnung “Vorbi de Krieg” von Natz Thier erklingen zum Trost und Besinnung in unserer Zeit.

Prolog

Audite, o lucis file St. Maria, Andernach 12. Jhd., Stadtarchiv Köln, D182
Einzelblatt

Finstere Zeiten

Elegie 1939 Berthold Brecht (1898-1956), Improvisation über Hanns Eisler
(1898-1962)

Cum erubuerint Antiphon de Sancta Maria, Hildegard von Bingen (1098-1179)

An den Wasserflüssen Babylon

Planctus “Owe herteliker claghe” Wolfenbütteler Marienklage (um 1420)

An den Wasserflüssen Babylon Johann Sebastian Bach (1685-1750), BWV
653, Leipziger Choräle

Groter Klage Bordesolmer Marienklage

“Vörbi de Krieg vull Bloot und Brand!” Choral-Kontrafaktur, Johann Sebastian
Bach

An die Nachgeborenen

An die Nachgeborenen Berthold Brecht, Improvisation über Hanns Eisler

O viridissima virga Symphonia, Hildegard von Bingen

Maria zart, von edler Art Arnolt Schlick (1460-1521)

Lichtton

IKHR MIT DEM im Dunkelspiegel Geschauten Paul Celan (1920-1970),
Improvisation

Fadensonnen Paul Celan, Improvisation

Schlummert ein ihr matten Augen Aria aus BWV 82 von Johann Sebastian
Bach

Ausführende:

Cora Schmeiser, Gesang und Improvisation

Stefan Horz, Orgel und Improvisation

Cora Schmeiser, gebürtige Mainzerin, lebt in Rotterdam und studierte in Frankfurt/Main und in Den Haag Gesang. Das Spiel von Wort, Stimmklang und Melodien des Mittelalters wie der Gegenwart bilden die Grundlage ihrer Arbeit. Mit Ensemble Nu:n (Saxophon und Gitarre), Colusca (Flöte und Fidel) und Lunyala (Flöte und Piano/Objekte) sowie solistisch verknüpft sie historische Aufführungspraxis, experimentelle Klänge und Improvisation. Mehr unter: www.coraschmeiser.nl

Stefan Horz studierte in Köln und Hamburg Kirchenmusik, Orgel und Cembalo. Seit 1998 ist er Organist an der traditionsreichen Kreuzkirche in Bonn. Seine Programme zeichnen sich besonders durch einen Brückenschlag zwischen der frühesten Musik für Tasteninstrumente und der Neuen Musik, der Improvisation und dem Jazz aus. In Würdigung seines musikalischen Wirkens wurde ihm im Jahr 2022 von der Rheinischen Landeskirche der Titel Kirchenmusikdirektor verliehen.

Süssen Frieden, stille Ruh.

IV Lichtton

IHR MIT DEM

im Dunkelspiegel Geschauten,

du Einer
mit der erblickten
stofflosen Leuchtspiegelfläche zuinnerst:

durchs zehn-
türmige Wüstentor tritt
euer Boten-Selbst vor euch, steht,
einen Dreivokal lang,
in der hohen
Röte,

Als wär das Volk in den Fernen
abermals um euch geschart.

FADENSONNEN

über der grauschwarzen Ödnis.
Ein baum-
hoher Gedanke
greift sich den Lichtton: es sind
noch Lieder zu singen jenseits
der Menschen.

*Aus: Paul Celan, Gedichte, Suhrkamp Verlag, ISBN
9783518471050*

Aria

Schlummert ein, ihr matten Augen,
Fallet sanft und selig zu!
Welt, ich bleibe nicht mehr hier,
Hab' ich doch kein Teil an dir,
Das der Seele könnte taugen.
Hier muss ich das Elend bauen,
Aber dort, dort werd ich schauen

Texte

Prolog

Audite, o lucis filie,
advertite coheredes
regis salvatoris nostri!
Nox precessit,
dies autem appropinquabit:
Dies interminabilis gracie,
Dies decoris et glorie,
Dies inquam quam fecit dominus,
in qua celi terreque omnis ornatus perficitur,
Quando natus decor hominis
victo mortis vinculo restauratur.
Quando regis eterni sponsa, columba,
soror et amica sponso suo
perfectissimo amoris igne copulator.
Ubi sponsa cum sponso letatur
et una per unum eternaliter gloriatur.
Alleluia.

Hört, ihr Töchter des Lichts, merkt auf, ihr Miterben unseres
Königs und Retters! Die Nacht ist vorüber und der Tag zieht
herauf: der Tag nie endender Gnade, der Tag der Schönheit und
Herrlichkeit, der Tag, den der Herr gemacht hat, an dem alle
Zierde des Himmels und der Erde vollkommen sein wird: wenn
die angeborene Schönheit der Menschheit wieder gewonnen
und die Kette des Todes überwunden ist, wenn die Braut des
ewigen Königs, seine Taube, seine Schwester und Geliebte, mit
ihrem Bräutigam vereint ist in dem vollkommensten Feuer der
Liebe, wenn die Braut mit dem Bräutigam frohlockt und die
eine auf ewig erstrahlt in dem Einen. Alleluia.

I Finstere Zeiten

Elegie 1939

Wirklich, ich lebe in finsternen Zeiten.
Das arglose Wort ist töricht. Eine glatte Stirn
deutet auf Unempfindlichkeit hin.
Der Lachende hat die furchtbare Nachricht
nur noch nicht empfangen.

Was sind das für Zeiten,
wo ein Gespräch über Bäume fast ein Verbrechen ist,
Weil es ein Schweigen über so viele Untaten einschließt?
Der dort ruhig über die Straße geht,
ist wohl nicht mehr erreichbar für seine Freunde,
die in Not sind.

Es ist wahr: ich verdiene noch meinen Unterhalt.
Aber glaubt mir: das ist nur ein Zufall. Nichts
von dem, was ich tue, berechtigt mich dazu, mich satt zu essen.
Zufällig bin ich verschont. (Wenn mein Glück aussetzt
bin ich verloren.)

Man sagt mir: iß und trink du! Sei froh, daß du hast!
Aber wie kann ich essen und trinken, wenn
ich es dem Hungernden entreiße, was ich esse, und
mein Glas Wasser einem Verdurstenden fehlt?
Und doch esse und trinke ich.

Ich wäre gerne auch weise.
In den alten Büchern steht, was weise ist:
Sich aus dem Streit der Welt halten und die kurze Zeit
ohne Furcht verbringen,
auch ohne Gewalt auskommen,
Böses mit Gutem vergelten
Seine Wünsche nicht erfüllen, sondern vergessen
gilt für weise.
Alles das kann ich nicht:
Wirklich, ich lebe in finsternen Zeiten!

Cum erubuerint

Diese Elenden, voller Scham, sie schleichen dahin
von Generation zu Generation

auf der Pilgerbahn ihrer Entfremdung.
Aber da rufst du mit klarer Stimme
und richtest ihn wieder auf,
den Menschen aus seinem tiefen, heillosen Fall.

III An die Nachgeborenen

Elegie II: An die Nachgeborenen

Ihr, die ihr auftauchen werdet aus der Flut,
In der wir untergegangen sind,
gedenkt,
wenn ihr von unsren Schwächen sprecht,
auch der finsternen Zeit,
der ihr entronnen seid.

Gingen wir doch, öfter als die Schuhe die Länder wechselnd,
durch die Klassenkriege, verzweifelt,
wenn da nur Unrecht war und keine Empörung.
Dabei wußten wir doch:
Auch der Haß gegen die Niedrigkeit verzerrt die Züge,
auch der Zorn gegen das Unrecht
macht die Stimme heiser.
Wir, die den Boden bereiten wollten für Freundlichkeit,
wir konnten selber nicht freundlich sein.

Ihr aber, wenn es soweit ist,
daß der Mensch dem Menschen kein Wolf mehr ist,
gedenket unser mit Nachsicht.

O viridissima virga

O leuchtendgrünes Reis, sei uns begrüßt!
Im Wehen des Geistes,
in heiliger Männer Erwartung
kamst du ans Licht.
Da nämlich die Zeit kam,
da du erblühen solltest mit allen Zweigen,
- o sei begrüßt, begrüßt seiest du! -
der Sonne Glut, sie strömt aus dir wie Balsamduft.
War doch in dir erblüht die schöne Blume,
die schenkt nun ihren Duft,
all dem Gewürz, das dürre lag.
Nun aber prangt das alles wieder in vollem Lebensgrün.
Die Himmel schenkten dem Grase den Tau,
die ganze Erde frohlockte in Freuden,
es brachte ihr Schoß das Korn hervor,
in ihr nun bauen die Vögel ihr Nest.
Und so ward auch den Menschen Speise,
und große Freude herrschte beim Mahl.
In dir ruht, o liebliche Jungfrau,
die Freude aller Freuden.

Das alles hat Eva einstens verachtet –
doch nun sei dem Allerhöchsten Lob!

Vörbi de Krieg

Vater unser im Himmelreich,
der du uns alle heißest gleich.
Brüder sein und dich rufen an
und willst das Beten von uns han,
gib, daß nicht bet allein der Mund,
hilf, daß es geh von Herzensgrund.
Martin Luther (1483-1546)

Vörbi de Krieg vull Bloot un Brand!
Et äöhmt wier up dat wiede Land.
Vörbi dat graute Stiärwen!
Verfluogen is de brune Spook,
De Naut, se kik ut jeden Hook.
Nix anners gafft to iärwen.

Wat helpt dat Quatern hen und her:
Wu düt wul was wenn dat nich wäör.
Do könn wie nix met reddén.
Wie sind nu usse Krömken quiet
Un müöt d'dör dor düsse Driet;
Süß krieg wi kinen Friäden.

Ligg auk de Heimaot an de Grund,
Wi sind noch doo und sind gesund;
Wi l aot't se nich versacken.
Wat salldat Stüönen un Gekür –
De Hauptsak is, de Jungs kummt wier;
De weet't met antepacken.

Un nu män to! – Dot, wat ü dot.
Packt alle an met frischen Mot!
Laot't ju nich unnerkriegen!
Spiegt in de Hand, wi baut wier up!
Dann sall sik alls – verlaot't ju drup –
Met Härguods Hölp wull riegen.
Natz Thier (1886-1957), Holzschnitt: Heinrich Everz (1945)

II An Wasserflüssen

PLANCTUS

Owe herteliker claghe
de ik muter eyne claghe
von des dodes wane.

*Oh, schmerzliche Trauer,
die ich, Mutter, besingen muss
von dem schrecklichen Tod.*

Weynen was my unbekant
synt ik muter wart ghenant
unde doch mannes ane.
Nu is to weynen myr ghescheyn
synt ik synen dot mut seyn
den ik ane swere gar
moter unde maghet ghebar.

*Nun muss ich weinen,
da ich seinen Tod mitansehen muss,
den ich schmerzlos,
ich, Mutter und Jungfrau, gebar.*

Owe, wer had syn sper
darto bereydet
dat he dich unde mich
iammerliken scheydet.

*Oh, wer hat sein Schwert, bereit,
dass er dich und mich so jämmerlich trennt?*

Dot cum nym uns beyde
dat ik nicht eyne
van ome enscheyde
so iammerliken.
Sin blot mik rotet
syn nod mik nodet
syn dot mik dodet
so armeliken.

*Sein Blut färbt mich rot,
sein Schmerz schmerzt mich,*

*sein Tod tötet mich,
so schmerzlich.*

Transkription und Übersetzung: Stefan Johannes Morent

1. An Wasserflüssen Babylon,

Da saßen wir mit Schmerzen;
Als wir gedachten an Sion,
Da weinten wir von Herzen;
Wir hingen auf mit schwerem Mut
Die Orgeln und die Harfen gut
An ihre Bäume der Weiden,
Die drinnen sind in ihrem Land,
Da mussten wir viel Schmach und Schand
Täglich von ihnen leiden.

2. Die uns gefangen hielten lang

So hart an selben Orten
Begehrten von uns ein Gesang
Mit gar spöttlichen Worten
Und suchten in der Traurigkeit
Ein fröhlichn Gsang in unserm Leid
Ach lieber tut uns singen
Ein Lobgesang, ein Liedlein schon
Von den Gedichten aus Zion,
Das fröhlich tut erklingen.

3. Wie sollen wir in solchem Zwang

Und Elend, jetzt vorhanden,
Dem Herren singen ein Gesang
Sogar in fremden Landen ?
Jerusalem, vergiss ich dein,
So wolle Gott, der G'rechte, mein
Vergessen in meinem Leben,
Wenn ich nicht dein bleib eingedenk
Mein Zunge sich oben ane häng
Und bleib am Rachen kleben.

4. Ja, wenn ich nicht mit ganzem Fleiss,

Jerusalem, dich ehre,
Im Anfang meiner Freude Preis
Von jetzt und immermehr,
Gedenk der Kinder Edom sehr,
Am Tag Jerusalem, o Herr,
Die in der Bosheit sprechen:
Reiss ab, reiss ab zu aller Stund,
Vertilg sie gar bis auf den Grund,
Den Boden wollen wir brechen!

5. Die schnöde Tochter Babylon,

Zerbrochen und zerstöret,
Wohl dem, der wird dir gebn den Lohn
Und dir, das wiederkehret,
Dein Übermut und Schalkheit gross,
Und misst dir auch mit solchem Mass,

Wie du uns hast gemessen;
Wohl dem, der deine Kinder klein
Erfasst und schlägt sie an ein Stein,
Damit dein wird vergessen!

Groter klage

Groter klage ys mir not
O we leghe yk vor en dot
Schyper vader ys he myn
Unde yk syn gebarerin.

Große Klage bedrängt mich.

O weh, läge ich für ihn tot da!

Mein Schöpfer und Vater ist er

Und ich bin seine Gebälerin.

Syne wunden dot myr we

Miner klage ys noch mer

Dattu herteleve trut

Wedder my nicht machst werden lut.

Seine Wunden tun mir weh.

Ich klage aber noch mehr,

dass du herzallerliebstes Kind,

mir nicht ein Wort sagen kannst.

Hertenkynt nu troste mych

See my nu an unde sprich

Wente ik in den sweren sta

Unde ok nicht weyt wor yk gha.

Herzenskind, nun tröste mich,

sieh' mich an und sprich,

weil ich mit so schweren Qualen hier

stehe und auch nicht weiß, wohin.

De sunne vorlust ern schayn

Alder werld gemeyne

De erde bevet ar se licht

Ok kloven syk de steyne.

Die Sonne verliert ihren Schein

in aller Welt,

die Erde bebt in ihrem Fundament,

auch spalten sich die Steine.

Dot kum nym uns beyden

Dat ik nicht eyne

Van em enschyde

So yamerliken.

Tod, komm, nimm uns beide,

damit ich nicht alleine

von ihm mich scheide

so jammervoll.

Syn blot my nu rodet

Syn dot my nun dodet

Syn not my nu nodet

Myt em gheleyke.

*Sein Blut mich nun rötet
sein Tod mich nun tötet,
seine Not mir Not bereitet
mit ihm gemeinsam.*

Transkription und Übersetzung: Maria Jonas